

Marco Atlas

Die Femminielli von Neapel

Zur kulturellen Konstruktion
von Transgender



Inhalt

Danksagung.....	7
Einleitung.....	9
Italiensehnsucht und Mythos eines homophilen Neapels	19
Reisen ins Land freizügiger Körperlichkeit und Sexualität	19
Homophiles Neapel: Künstlerischer Gegendiskurs und Mythos	24
Für eine neue Süditalienethnologie	30
Repräsentationen von Femminielli: Zum Forschungsstand	33
Schreibweisen des Begriffs und ihr grammatikalisches Geschlecht	36
Analyse einzelner Femminielli-Repräsentationen	40
De Blasio: Kriminologische Anthropometrie und frühe Anthropologie.....	40
Malaparte, Patroni Griffi und De Crescenzo: Literatur und Stadtfotografie	45
Cederna, Vastano und Paliotti: Touristische Stadtbeschreibungen.....	53
Pardo: Neuere Stadtethnologie.....	58
Browning: US-Amerikanische Schwulenbewegung und -forschung	62
D’Agostino: Religionswissenschaftliche Transvestismusstudien.....	67
Haller: Queere Kulturkritik	72

Repräsentationen von Femminielli-Hochzeiten und <i>la figliata</i>	73
Zwischenfazit.....	80
Ergebnisse der Feldforschung.....	83
Zur Ethnografie.....	84
Erste Eindrücke: Die schwul-lesbische Subkultur hinter dem Mythos vom homophilen Neapel.....	88
Zwei verschiedene neapolitanische Identitätsangebote: <i>Gay</i> und <i>Femminiello</i>	94
Vorstellungen über Femminielli als Intersexuelle, Transvestiten und Transsexuelle	96
Die changierende Geschlechtskonstruktion von Femminielli im binären Geschlechtersystem	99
Die <i>Quartieri Spagnoli</i> als sozialer Raum von Femminielli	102
Gigi: Meine Hauptgesprächspartnerin.....	105
Femminielli und ihre Vernetzungen in die Alltagskultur Neapels	113
Gigis <i>basso</i> als multifunktionaler Frauenraum im Viertel	114
Femminielli und Prostitution als Einkommensquelle.....	129
Valerias Gelderwerb in der <i>Via Cavone</i>	142
Lellas <i>tombolella</i>	151
Leas » <i>La Dolce Vita</i> «.....	162
Femminielli, die Sphäre des Heiligen und die Institution Kirche	172
O'Rus und Tantias frivole Wallfahrten.....	178
Resümee.....	197
Literatur.....	205

Frau zugedeckt im Pyjama im Bett, im nächsten sitzt eine andere und schaut fern und im dritten schweiß ein Mann. Durch die offenen Türen sieht man, was die hier Lebenden essen, welches Putzmittel sie benutzen oder welches Fernsehprogramm sie schauen, man erhascht Menschen beim Schlafen oder Sich-Anziehen oder man ertappt Eltern ihre Kinder strafen oder lieblosen.

Außer Wohnraum sind die *bassi* auch Arbeitsstätten. So geben die offenen Türen zum Beispiel auch den Blick frei in eine Schneiderei, in ein Warenlager, in eine Werkstatt mit Tischlern, die an Möbeln arbeiten oder in ein Antiquariat. Am Ende meines ersten Aufenthaltes überwand die Lust die Scham und ich fragte in einige *bassi* hinein, ob man mir erlaube, ein Foto zu nehmen. Zu meiner Überraschung stieß ich nicht auf Widerstand. Der erste Mann, den ich um ein Foto bat, bat mich seinerseits, in den *basso* einzutreten und entschuldigte sich für die Unordnung indem er erklärte, vor dem Erdbeben sei hier eine Polsterei gewesen. Ein gesteppter Stuhl stand noch auf einer Werkbank. Jetzt werde der Raum als Lager benutzt; deshalb auch die vielen dicht mit Jacken und Hemden behängten Kleiderständer. Er wies auf eine verkohlte Decke und erklärte, dass Stahlträger unter die ursprüngliche Balkenkonstruktion gezogen wurden, um das Haus vor dem Einsturz zu bewahren. Nach dem Beben habe es Prüfungen gegeben und zu sehr beschädigte Häuser habe man abgerissen, die anderen hätten lediglich solche Provisorien bekommen. Im nächsten *basso* erlaubte mir ein Mann, ein junges Mädchen zu fotografieren, die damit beschäftigt war, kleine Zwirnpäckchen zu fertigen. Sie selbst blieb stumm und schaute nur kurz von ihrer Arbeit auf. Der dritte *basso* war eine Werkstatt, in der fünf Männer arbeiteten. Einer von ihnen antwortete auf meine Bitte um Erlaubnis zu fotografieren scherzhaft protestierend, wo diese Fotos denn landen würden und trug mir auf, ich solle die deutschen Frauen von ihm grüßen. Alle lachten und ließen mich gewähren.

Gigi: Meine Hauptgesprächspartnerin

Als länger bleibender Gast erzählte ich den in der Pension *6smallrooms* Arbeitenden, weshalb ich nach Neapel gereist war. Gegen Ende meines ersten Aufenthaltes fiel Dude, einem ehemaligen amerikanischen Mitarbeiter, ein, dass er »diese Frau« kenne, »die in einem Bordell arbeite und die

eigentlich ein Typ wäre«. Das Bordell befände sich in der Gasse des Spanischen Viertels, wo er seit längerem in einer Wohngemeinschaft lebe. Ich könne ihn begleiten, er würde mich dort hinführen. Und schon waren wir auf dem Weg.¹¹⁶ Als Dude und ich von der breiten *Via Toledo/Roma* mit ihren einladenden Schaufenstern kommend in eine der kleinen Gassen, die den Berg zum *Castel Sant'Elmo* emporklettern, einbogen, da ging die Person, die Dude mir präsentieren wollte, prompt vor uns. Sie trug einen scharlachroten, knöchellangen Mantel mit einem braunen Pelzkragen. Während sie vor uns die stark ansteigende Gasse hinaufstieg, betonte sie ihre weibliche Figur durch ein auffälliges Hin- und Herschwingen ihrer Hüften. Langsam setzte sie, dabei in den Knien federnd, einen Fuß vor den anderen. Die Gasse endete auf einem Kirchvorplatz, dessen Pflasterung aufgrund von Baumaßnahmen aufgerissen war. Vor einem der letzten Häuser vor der Kirche, neben Dudes Hauseingang, blieb sie stehen und suchte in ihrer schwarzen Lederhandtasche nach dem Schlüssel. Abrupt meinte Dude, den Rest müsse ich nun alleine machen und war auch schon in seinem Hausflur verschwunden. Also ging ich auf sie zu. Sie registrierte mich mit einem zugleich musternden aber dennoch auch einladenden Blick und fragte: »Wer bist du?«. Als ich meinen Namen nannte und nach ihrem fragte, antwortete sie mit »Gino«¹¹⁷ und wollte sogleich wissen, woher ich komme. Ich erklärte, ich sei aus Deutschland hergekommen, weil ich mich wissenschaftlich für Femminielli interessiere. Gino fragte, ob mir Neapel gefalle und dann, ob mir denn klar sei, dass Femminielli Prostituierte seien. Beides bejahte ich und fügte hinzu, dass ich zum Beispiel mehr über Femminielli und das *tombolella*-Spiel erfahren wolle. Ich hätte gelesen, dass zu diesem Frauenspiel keine Männer zugelassen seien. Ja, *tombolella* finde in dieser Nachbarschaft in einem ganz in der Nähe gelegenen *basso* jeden Donnerstag um 22 Uhr statt, erklärte Gino. Manchmal organisiere auch er hier auf der Straße, vor *seinem basso*, eine *tombola* für alle, auch für Männer. Er riet mir, doch gleich am nächsten Donnerstag zur *tombolella* drei Gassen weiter vorbei zu kommen.

Die ersten visuellen Eindrücke von Ginos Femininität entstehen durch die Kleidung samt der Accessoires in Form einer Handtasche und durch die Gangart. Im Gespräch werden diese Eindrücke jedoch durch den Männernamen sofort wieder durchkreuzt, was selbst eine Beschreibung in

116 FTB I, Samstagnachmittag, 21.04.2001, S. 39–44 und weitere Einträge.

117 Gino ist die Kurzform des Männernamens Luigi.